

Reino-Feitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Iffelburger Zeitung.

65. Jahrgang
Bocholt
Bocholt

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Amstliches Kreisblatt für den Landkreis Borken.
Hauptgeschäftsstelle: Bocholt, Marktstraße 14. Fernsprecher 2054/55.
Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2.20 Mk. monatlich, einschließlich 25 Pfg. Botenlohn. Durch die Post eingeschickt 42 Pfg. Bestellgeld 2.22 Mk. — Zeno-Sammel-Anzeigenpreis: 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite, Stellengeld 6 Pfg., Kellamepreis (Textbreite) 80 Pfg. je Millimeter.

Nummer 283

Sonntag, den 14. Oktober 1934

Jahrgang 1934

Die Mitverschworenen des Königsmörders.

Auch eine Frau mit im Spiel.

Neue Feststellungen der Polizei.

(1) Paris, 13. Oktober.

Die Ermittlungen der Polizei zum Marceller Anschlag haben weitere Fortschritte gemacht. Der eine der Verhafteten, der sich den falschen Namen Kovat zulegte, (den gleichen Namen trägt übrigens der mit dem Schusse der Person des tschechoslowakischen Außenministers Beneš betraute Kriminalpolizist)

ist der in Südslawien in Abwesenheit zum Tode verurteilte Zvonimir Postischil, der 1929 in Ugram den Direktor der Zeitung „Novosti“, Schlegel, niedergeschossen hatte. Der falsche Beneš heißt in Wirklichkeit Rajitsch.

Postischil und Rajitsch begaben sich im letzten Monat in die ungarische Ortschaft Nagy Kaniza, wo sie auch von einem etwa 40 Jahre alten Unbekannten die Weisung erhielten, sich nach Zürich zu begeben.

In Zürich wurden ihnen zwei weitere Helfer zugeordnet, nämlich der Mörder von Marcell, Sud, und ein gewisser Sini.

Entgegen anderslautenden Behauptungen wird jetzt ausdrücklich erklärt, daß die vier Verschwörer aus Un-

garn direkt nach Zürich und von dort nach Lausanne gekommen seien. Dort seien sie von einem fünften aus Paris zugereisten Genossen, dem Führer der Bande, empfangen worden. Er habe jedem der vier Verschwörer, die bisher mit ungarischen Pässen und unter ungarischen Namen gereist waren, falsche tschechische Pässe übergeben. Die Einreise nach Frankreich erfolgte zu Schiff über den Genfer See über Evian.

Sud alias Kalem, der Mörder von Marcell, und Sini erhielten Weisung, nach Marcell zu fahren. Postischil und Rajitsch sollten sich zunächst nach Versailles begeben, wo sie vermutlich — wenn der Anschlag in Marcell gescheitert wäre — postlagernd weitere Weisungen erhalten hätten. Die geheimnisvolle Persönlichkeit, die den Führer der Bande spielte, sollte Postischil und Rajitsch am Freitag früh in Lausanne bei der Rückkehr erwarten.

Nach den bisherigen Ermittlungen in Niz-Provence steht fest, daß Sud sich zwei Tage vor dem Anschlag in Niz-Provence aufgehalten hat, und zwar in Gemeinschaft mit einem gewissen Kremer und mit dem in Fontainebleau den französischen Gendarmen entkommenen Malin.

Die Verschwörer standen in Verbindung mit einer Frau, die am Sonntag in Niz-Provence eintraf und sich als die 24jährige tschechoslowakische Staatsangehörige Marie Bjondroch in

die Fremdenliste eintrug. Marie Bjondroch war sehr elegant gekleidet und hatte vier Koffer bei sich. Man nimmt an, daß sich in dem einen die Waffen befunden haben, die der Mörder in Marcell benutzte.

Marie Bjondroch erhielt am Montag den Besuch von drei Herren, darunter Kremer. Sie verließen das Hotel in Niz-Provence am Dienstag vormittag.

Der Leiter der Bande?

DNB Paris, 13. Oktober.

Wie verlautet, soll die geheimnisvolle fünfte Person, die die Leitung der Verschwörer hatte, ein früherer Agrarrechtswissenschaftler Dr. Pavilitsch sein. Er habe schriftliche Weisungen des Führers einer Terrororganisation gehabt.

Der deutsche Botschafter in Paris an der Bahre Barthous.

DNB Paris, 13. Oktober.

Der deutsche Botschafter Roland Kötter hat seinen Urlaub unterbrochen, um an den Beisetzungsfeierlichkeiten für den französischen Außenminister Barthou teilzunehmen. Am Freitag nachmittag begab sich der Botschafter ins Außenministerium, um sich vor dem Sarg des Verstorbenen zu verneigen und seiner persönlichen Anteilnahme an dem schweren Verlust Ausdruck zu geben. Den Frankreich durch den Tod des Außenministers erleidet.

Südslawische Vorstellungen in Rom.

Nachwirkungen des Attentats.

DNB London, 13. Oktober.

Wie Reuter aus Belgrad meldet, hat sich die südslawische Regierung zu Vorstellungen in Rom gezwungen gesehen, da angeblich über einen Rundfunkseher, von der „unhaltbaren Lage“ in Südslawien gesprochen worden ist. Auch sollen Bemerkungen über eine bevorstehende Auflösung des Staates gefallen sein. Angesichts der völligen Unrichtigkeit dieser Behauptungen sei der südslawische Gesandte in Rom angewiesen worden, bei dem italienischen Außenministerium Vorstellungen zu erheben und um die Aufklärung zu ersuchen, daß die italienischen Sender künftig solche unfreundlichen Äußerungen über die südslawische Lage unterlasse. Eine italienische Antwort sei noch nicht eingetroffen. Doch hoffe man zuverlässig auf eine befriedigende Beilegung des Zwischenfalles.

Außerdem seien, wie Reuter weiter meldet, in amtlichen Kreisen Berichte eingetroffen, daß die italienische Garnison in Zara, der italienischen Eskadron an der dalmatinischen Küste, während der beiden letzten Tage beträchtlich verstärkt worden sei. Die amt-

lichen Kreise fanden keinen Grund für ein solches Verhalten. Sie betrachteten es als überflüssig und nicht geeignet für eine Besserung der italienisch-südslawischen Beziehungen. Man sei auch sehr überzeugt, daß kroatische Revolutionäre italienische Unterstützung erhalten hätten. Es werde versichert, daß es eine Geldwäsche gebe, die Kuma heiße, den Wert einer Lira habe und unter den kroatischen Flüchtlingen nicht nur in Ungarn, sondern auch in Zara gültig sei. Die Geldscheine sollen von kroatischen revolutionären Organisationen gedruckt worden sein.

Reuter fügt hinzu: Es ist zu beachten, daß nicht ein Wort von diesen Anschuldigungen in der südslawischen Presse veröffentlicht wird, die der Regierungsjur vollkommene Untersteht und kein Wort druckt, das nicht vorher vom amtlichen Pressebüro gebilligt worden ist. Die Öffentlichkeit weiß auch nichts von italienischen Kundgebungen in mehreren Städten. Die Veröffentlichung dieser Nachricht ist anscheinend auf Anregung des italienischen Gesandten unterdrückt worden. Sogar die Nachrichten von der Ermordung des Königs Alexander wurden der Öffentlichkeit vorenthalten. Es dürfte

keine Sonderausgabe gedruckt werden. Erst um 4 Uhr morgens am Tage nach der Mordtat wurde die Veröffentlichung erlaubt, während Rundfunkhörer schon am Abend zuvor durch die Mitteilungen auswärtiger Sender Kenntnis hatten.

Der „Times“-Vertreter in Paris meldet: Eine Veränderung in der Richtung der französischen Außenpolitik ist unwahrscheinlich, gleichwohl welche Persönlichkeit in das Außenministerium einziehen wird. Es wird mit Bestimmtheit festgestellt, daß alles auf eine Fortsetzung der bisher von Südslawien befolgten Politik hindeutet. Der Korrespondent desselben Blattes in Belgrad berichtet, die Mordtat von Marcell habe den französisch-südslawischen Beziehungen einen schlechten Dienst erwiesen, und zwar gerade in einem Augenblick, wo ihre Stärkung von besonderer Wichtigkeit für die französisch-italienisch-südslawische Zusammenarbeit gewesen sei, die nach Ansicht vieler Beobachter für die Erhaltung des Friedens unentbehrlich sei. Der Eindruck, daß in Marcell nicht genügend polizeiliche Schutzmaßnahmen getroffen gewesen seien, habe viel böses Blut gemacht.

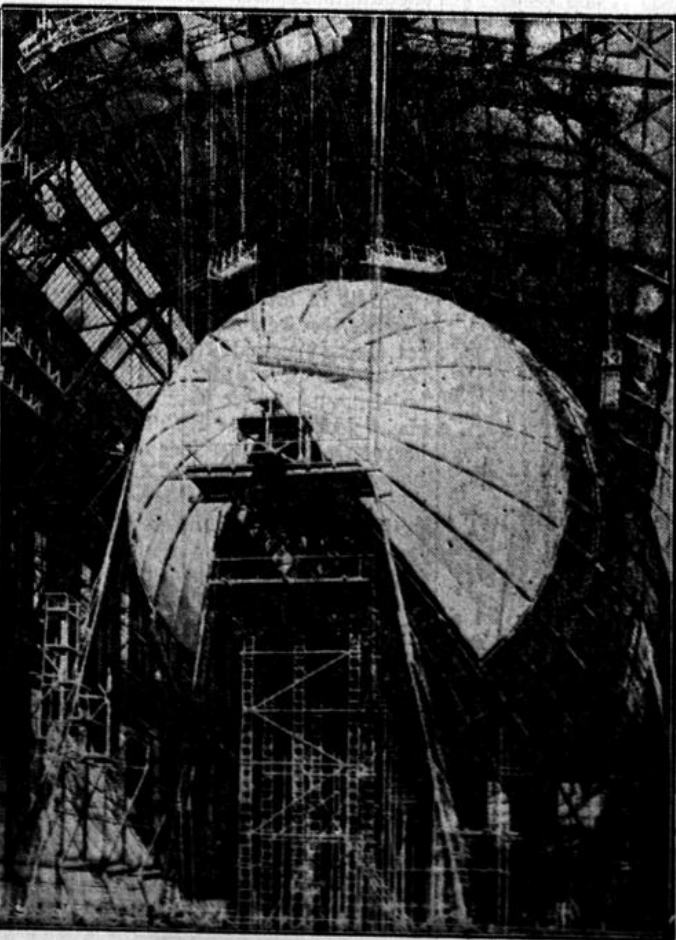
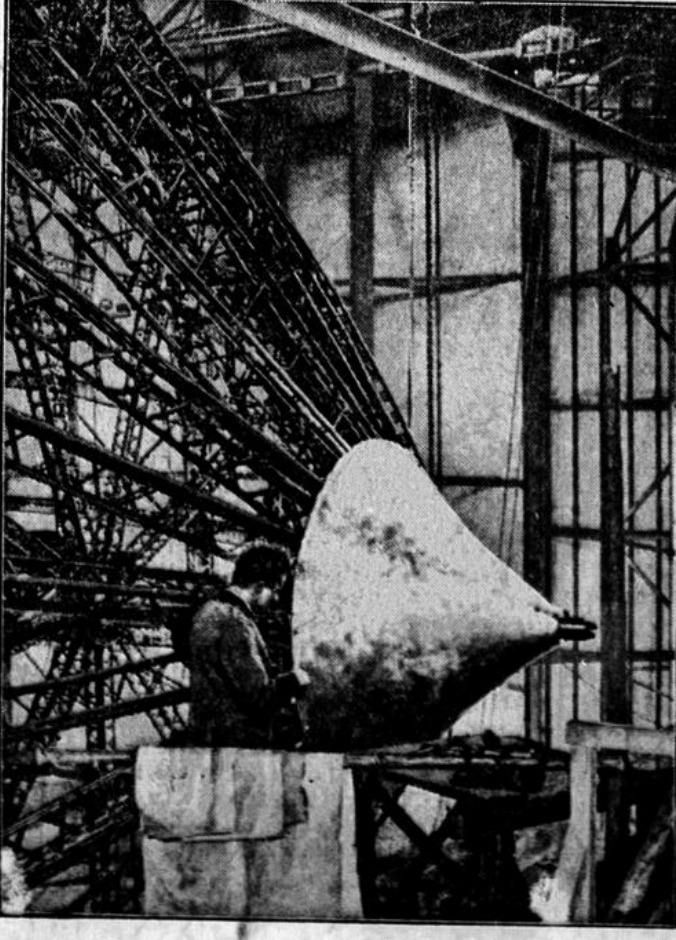
Deutsch-spanische Wechselbeziehungen.

Die entscheidende Auseinandersetzung des postiv-christlich und national denkenden Teiles des spanischen Volkes mit dem Marxismus erinnert daran, daß das nationale Spanien stets mit dem deutschen Volke freundschaftliche Beziehungen gepflogen hat, während die spanischen Marxisten mehr mit Frankreich liebäugelten, in dessen liberal-sozialistischem Freiidentum sie ihr Vorbild erblickten. Die Vorgänge in Spanien zeigen aber auch, daß auf die Dauer keinem Lande diese Auseinandersetzung mit dem Marxismus erspart bleibt. Auch Frankreich bereitet sich, wie die Verfassungsreformpläne Doumergues erkennen lassen, darauf vor. Eine eigenartige Fronte der Geschichte will es, daß ein spanischer Diplomat und Staatsrechtsscholar, der Führer des autoritären, christlichen Konservatismus, Don Jose Cortes den Ausbruch und Sieg des internationalen, kommunistischen Sozialismus in Petersburg schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts vorausgesagt hat, indes Lenin nach Rußland Spanien als das geeignetste Land für die Fortführung der kommunistischen Weltrevolution ansah. Doch straft ihn der Ausgang der spanischen Wirren Lügen.

Neben Asturias war das eigentliche Widerstandszentrum der Marxisten in Katalonien, das gegen alle Erwartung dank der Treue und Umsicht des dort verantwortlichen Militärbefehlshabers im Sinne der Madrider Zentralregierung überraschend gesäubert werden konnte. Katalonien, das sich bei dem Sturz der Monarchie besondere Rechte in Form einer autonomen Regierung sichern konnte, bildet eine Landschaft für sich und hat gegenüber dem Madrider Zentralismus stets eine föderalistische Ordnung für Spanien gefordert. Die Marxisten konnten sich in Katalonien besonders deshalb festsetzen, weil sie ihre sozialistischen Tendenzen mit den föderalistischen Forderungen der Katalanen verknüpfen. Jahrhundert hindurch hat Katalonien eine eigene geschichtliche Existenz geführt. Die Folge davon ist gewesen, daß sich dort ähnlich wie in Portugal eine ganz andere Sprache gebildet hat, die nicht nur ein vom Kastilischen abweichender Dialekt ist. Das Katalonische weist verwandte Züge mit dem Provenzalischen auf. Sein erster bedeutender und größter Dichter war ein Heiliger, Raimundus Lullus, der einer der erleuchteten Geister seiner Zeit war und daher den Beinamen Doktor Illuminatus trug. Raimundus Lullus, der als Märtyrer unter den Steinwürfen fanatisierter Mohammedaner in Bugia in Tunis gestorben ist, war auch der bisher größte und unerreichte Mohammedanermittler, dessen ideenmäßigen Antrieb später das große päpstliche Missionswerk der Propaganda in Rom entsprungen ist. War der Begründer der Katalanischen Dichtung ein Mohammedanermittler, so wurde in der Neuzeit, im 19. Jahrhundert ein katholischer Priester Jacinto Verdaguer der Wiedererwecker und Erneuerer der Katalanischen Dichtung und damit auch der Volksbewegung.

Die sprachliche Besonderheit Kataloniens und gewisse Zusammenhänge des Katalanischen mit dem Provenzalischen weisen nicht nur auf geschichtliche, sondern auch auf rassistische Gemeinsamkeiten zurück. In der Tat machen sich in Südfrankreich und Katalonien, wenn auch noch so abgeschwächt und variiert, germanische Züge bemerkbar, welche die völlige Eigenart dieser beiden Landschaften bedingen.

409 brachen die Vandalen, Sueben und Alanen aus den Donauländern vor. Unter heftigen Kämpfen mit den Franken drangen sie in Spanien ein. Die Vandalen besetzten den südlichen Teil der Halbinsel.



„L 129“ geht seiner Vollendung entgegen.

Aufruf zur „Woche des Deutschen Buches“.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda veröffentlicht zur kommenden „Woche des Deutschen Buches“ folgenden Aufruf:

Vom 4. bis 11. November findet die diesjährige „Woche des Deutschen Buches“ statt.

Veranstalterin ist die Reichsschrifttumskammer mit den ihr angegliederten Verbänden.

Der Nationalsozialismus hat es stets als seine besondere Aufgabe angesehen, die Kulturgüter der Nation zum wirklichen Besitz des Volkes zu machen und in den Dienst dieser großen Aufgabe stellt sich die „Woche des Deutschen Buches“.

Es ist Ehrenpflicht, Sorge dafür zu tragen, daß der Ruf, der an alle ergeht, nicht ungehört verhallt.

Ich bitte daher alle amtlichen Stellen und Institutionen, alle politischen und wirtschaftlichen Organisationen und insbesondere alle Kulturbedenken, an der Vorarbeit und Durchführung der „Woche des Deutschen Buches“ teilzunehmen und deren Erfolg durch gemeinsames Zusammenwirken zu sichern.

Wir sind als Volk arm geworden an materiellen Gütern, aber wir sind reich an unerschöpflichen Schätzen deutschen Geistes. Machen wir uns diesen Reichtum zu eigen. Bücher sind noch immer gute Kampf- und Weggenossen gewesen. Datum: Haltet fest am Deutschen Buch! Dr. Goebbels.



als sogenannter ...

in der ...

1935 wird nach ...

Brandenburg, Gau ...

ber Rhein, Südwest ...

Unterland ...

veranfalet ge ...

Mitglieder des ...

ing ...

12. Oktober ...

nächsten Saison ...

ngen ...

ormter Körper ...

Frau, und du ...

12. Oktober ...

schwache bis m ...

16. Oktober ...

16. Oktober ...

16. Oktober ...

16. Oktober ...

dessen Provinz Andalusien heute noch die Erinnerung an die Vandalenherren trägt. Andalusien ist gebildet aus Vandalen. 429 zogen die Vandalen unter ihrem König Gaiseric nach Nordafrika ab, wo sie später durch Ostgoten vernichtet wurden. Die verstreuten Reste vermischten sich mit den Iberern. Ab el Krim soll sich — ob mit Recht oder Unrecht sei hier dahingestellt — seiner vandalischen Abstammung gerühmt haben. Die Alanen setzten sich im Südwesten, die Sueben im Nordwesten, in der heutigen Provinz Galicien fest. Das Suebenerreich hielt sich bis 682. Sueben und Alanen gingen später in den Westgoten auf, die unter Marichs Schwager Alahaf (410—415) über Gallien nach Spanien zogen und Barcelona eroberten. Alahaf wurde dortselbst ermordet. Sein Bruder Balja kämpfte gegen die Vandalen. Sueben und Alanen und legte sich auch im südlichen Gallien fest. Das Westgotenreich erstreckte sich über Südfrankreich und fast ganz Spanien. Seine Hauptstadt war Tolosa, das jetzige Toulouse. Das Westgotenreich hat Spanien, besonders Katalonien, bleibende Züge aufgebracht. Der Name Katalonien wird aus Gotalanien hergeleitet und deutet auf die Vereinigung zwischen Westgoten und Alanen. Zwischen dem westgotischen und dem fränkischen Hof bestanden reger, zum Teil verwandtschaftliche Beziehungen, die aber wenig glückliche Folgen hatten. 607 besiegte Chlodwig die Westgoten bei Vouillé und drängte sie nach Süden ab. Die Gemahlin Sigberts Brünhilde, die durch ihren Kampf gegen Fredegunde bekannt ist, war eine westgotische Prinzessin. Das Westgotenreich in Spanien behauptete sich bis 711, in welchem Jahre sein letzter König Roderich in der Schlacht bei Xeres de la Frontera von den Arabern besiegt wurde. Nur ein kleines Randkönigreich konnte sich im Norden behaupten: Asturien.

In die Spur der westgotischen Gegenwart traten die Araber. Sie vertriehen, in das Frankenreich einzuwandern, wurden aber 732 durch Karl Martell bei Tours und Poitiers entscheidend geschlagen. Germanische Macht hat also Europa vor der semitisch-arabischen Ueberflutung gerettet und Spanien die Basis zu seiner Wiedergeburt gegeben. Karls des Großen Sohn Ludwig gründete gegen die Araber die spanische Grenzmark. 801 wurde Barcelona, die Hauptstadt Kataloniens, erobert. Um 900 waren Navarra und Barcelona fränkische Grafschaften und der nachmalige Begründer der Königsfamilie von Navarra, Kastilien und Aragon, Sancho der Große (1035), war fränkischer, also germanischer Stammes. Einer seiner Nachkommen, Ferdinand der Heilige, der 1238 Cordova und Sevilla von den Arabern zurückeroberte, ließ die Ley Riforma (das westgotische Recht) ins Kastilianische überlegen. Ein Beweis, wie stark noch westgotische Einflüsse nachwirkten. Ähnlich wie sich im arabischen Süden eine mozarabische Liturgie entwickelte, bildeten sich auch besonders westgotische Formen in der Liturgie heraus, die heute noch an bestimmten Tagen ausgeübt werden. Das westgotische Element hat in Sprache und raffinem Temperament die Eigenart Kataloniens bewahrt.

Der Katalane ist im Gegensatz zu den übrigen Spaniern willenskräftiger, unternehmungslustiger und ausdauernder. Wirtschaftlich war Katalonien mit Barcelona, der bedeutenden Industrie- und Hafenstadt, stets voraus. Die Katalanen waren sich ihrer Bedeutung auch stets bewußt. Sie sträubten sich dagegen, vom übrigen Spanien als ertragreiche Steuerkraft ausgebeutet zu werden. Deshalb forderten sie eine eigene Verwaltung, um über ihre Angelegenheiten selbst entscheiden zu können. Der Oberst Macia, der unter Primo de Rivera scheiterte und flüchten mußte, wurde der erste Präsident Kataloniens, das aber im Rahmen der spanischen Republik verblieb. Ob diese katalanische Autonomie, deren Gewährung immerhin ein Zeichen der Schwäche der Madrider Zentralregierung war, beibehalten wird, bleibt abzuwarten.

Ebenso vielfältig und wirkungsvoll wie die rassenmäßige Durchdringung der Spanier mit frühgermanischen Elementen waren die geistig-kulturellen Begegnungen des spanischen und deutschen Wesens in späteren Jahrhunderten. Bei der Vermittlung des aristokratischen Denkgutes über das Arabische ins Lateinische war während ein Dichter beteiligt, Hermannus Alemannus, der sogar Bischof der nordspanischen Diözese Astorga wurde. Der deutsch-spanische Kulturkontakt erfährt besondere Anregung durch die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen dem staufischen und kastilianischen Fürstenhaus. Ein Enkel Philipps von Schwaben, Alfons X. von Kastilien, wurde zum deutschen König gewählt, ohne allerdings je nach Deutschland zu kommen. Damals strömten zahlreiche Kaufleute, Kunsthandwerker, Baumeister nach Spanien. Der Baumeister Hans von Köln war Mitarbeiter der Kathedrale von Burgos; Hans von Schwabach-Gmund ist am Hochaltar der Kathedrale von Saragossa beteiligt. Deutsche Drucker hielten sich in Valencia und anderen Städten auf.

Mit Karl V. (1516—1556) begann das große Zeitalter Spaniens. Zwei Jahrhunderte herrschten die Habsburger. Sie leiteten den spanischen Ideenstrom nach Deutschland und den übrigen Europa. Der Barock hat in Spanien seine blühendste Ausprägung gefunden. Im Zeichen des Barock, das die letzte aus einer religiösen Begeisterung geborene Kultur darstellt, vollzog sich Spaniens Aufstieg zur Weltmacht. Spanische Theologen und Philosophen entwickelten die Grundlagen des christlichen Naturalismus: Vittoria, Suarez, Molina, de Lugo u. a. Erinnert sei auch kurz daran, daß in Spanien der Jesuitenorden mit Ignatius von Loyola seinen Ausgang nahm. Es entstanden die großen Maler Velasquez, Murillo, Greco. Dichter wie Calderon, Lope de Vega, Gongora, Cervantes u. a. schufen dem spanischen Wesen vollendeten Ausdruck und übten große Wirkungen auf die Literaturen anderer Völker aus. Der spanische Schmelzroman, vor allem Lope de Vega, hat die deutschen Dichter Novalis und Goethe beeinflusst. Cervantes, dessen Don Quixote schon 1621 ins Deutsche überlegt wurde und der schon 1771 verstorbenen Satiriker Rabener und Wieland beeinflusste, sollte vor allem auf die deutschen Romantiker wirken. Tied überlegte 1799 den Don Quixote aufs neue und Zimmermanns Romane zeigen deutlich die Einflüsse von Cervantes Meisterwerk. Gongora u. Argote, der mit seinen stilistischen Eigenheiten auch Calderon beeinflusste und sich in allen Literaturen auswirkte, ist der Erfinder des gezielten Stiles, des estilo suizo. Von ihm ist die Glosse beeinflusst, und Herder überlegte in seinen Stimmen der Völker zahlreiche

Dr. Goebbels auf dem Berliner Gaudag.

Eine Rede im Sportpalast.

▼ Berlin, 13. Oktober.

Der Gau Groß-Berlin der NSDAP hatte am Freitag seine politischen Leiter und Unterführer zu einem Gaudag im Sportpalast aufgerufen, der durch eine Rede des Gauleiters Dr. Goebbels seine besondere Bedeutung erhielt.

Lange vor Beginn war der Sportpalast dicht besetzt. Dr. Goebbels besaß sich zu Beginn seiner 2½stündigen Rede am Freitagabend im Sportpalast in großen Zügen mit den Haupttendenzen der weltpolitischen Entwicklung nach dem Kriege, die sich heute noch bei vielen anderen Völkern in immer neuen Krisen ausdrücken, während in Deutschland die allgemeine Not aus der Urquelle unserer Kraft haben finden lassen. Heute gebe es kaum ein Volk, vor dem eine so große Zukunft liege wie vor dem unsrigen. Wir tun gut daran, niemals zu vergessen, daß es der Nationalsozialismus war, der Deutschland vom Abgrund zurückbrachte. Wie er allein die Kraft gehabt hat, Ordnung zu schaffen, so hat auch er allein die Kraft, diese Ordnung zu erhalten.

Dr. Goebbels setzte sich dann mit den Mederern und Mesemachern auseinander, die man fragen möchte, warum sie nicht beiseite getan hätten, was der Nationalsozialismus vollbracht hat. Denn dazu war damals jedermann die gleiche Möglichkeit gegeben. Aber anscheinend seien diese Leute eben damit noch nicht ausgerüstet gewesen. (Heiterkeit.) Der Erfolg allein sei es, der beweise, ob einer recht habe. Und deshalb solle, so fuhr Dr. Goebbels fort, jedermann heute wissen, wer mit Ideen von Anarchie, Revolte oder Aufruhr liebäugelt: Bei uns herrscht Ordnung! (Stürmischer Beifall.) Wehe dem, der sich an diesem Staat vergreifen will! Wir warnen die Neugierigen! (Große Heiterkeit.) Die Mederer vernünftigen Wunder, die wir nach ihrer Meinung einfließen. Wir haben überhaupt nie materielle Verpfändungen gemacht! Wir forderten wieder und immer wieder nur Opfer und Hingabe. Ein Paradies aus Eden konnten nur die Toren erwarten, die nicht von uns betrogen worden sind, sondern sich selbst betrogen haben. Wir können nur die Kräfte richtig ansetzen, die man uns zur Verfügung stellt. Das haben wir getan! Eine starke, zentrale und autoritäre Führung wurde geschaffen. Wenn wir wirklich Devisen- und andere Schwierigkeiten haben, so sind wir trotzdem stärker als die anderen, weil wir über eine Führung verfügen.

Dr. Goebbels entwarf nun unter immer wieder einfließender Heiterkeit ein Bild von den Vorgängen, die sich in den Parlamenten abgespielt haben würden, wenn es etwa gegolten hätte, das Kleinwerk der Reichsautobahnen zur Ausführung zu bringen. Möglich, so fuhr Dr. Goebbels weiter aus, daß die Emigranten Recht haben, wenn sie sagen, daß wir vor einem schweren Winter stehen. Unmöglich aber, daß wir vor ihm kapitulieren!

Dr. Goebbels beendete seine Ausführungen mit der Mahnung, nie zu wanken, niemals vor Schwierigkeiten, so groß sie auch sein mögen, zu kapitulieren. Wir müssen unsere Aufgabe vor der Geschichte erfüllen. Wir dürfen und werden nicht nachlassen. Wenn wir stark bleiben, bleibt das Volk stark. Als Nation kann uns nichts passieren, solange die Partei fest und stark bleibt.

hier! Ich glaube, daß ein großer Teil unserer Partei-literatur nicht isolierte Menschen von der Wichtigkeit unserer Aufgabe überzeugt hat, wie das Winterhilfswerk. Andererseits darf sich selbstverständlich auch niemand, der ein Amt bekleidet, jemals von der Partei entfernen. Denn die Partei ist die Quelle seiner Kraft, ist das Bindeglied zum Volk überhaupt.

Dr. Goebbels wehrte sich in diesem Zusammenhang gegen Verleumdungen, einen falschen Unterschied zwischen der Leistungsfähigkeit der oberen und der unteren Führer aufzustellen und betonte, daß alle zusammen es ja gewesen sind, die die Macht erobert hatten, Männer und Frauen, Alte und Junge. Auch wenn diese Männer manchmal nicht diese oder jene Fähigkeit hätten, so wüßten sie doch das Leben zu meistern, eben weil sie Charaktere seien. Das auf dem Gebiete der Arbeitskraft gewonnene Terrain gelte es den Winter hindurch zu halten. Daß es gehalten würde, darüber beständen keinerlei Zweifel. Bei der Durchführung des Winterhilfswerkes würde, wie der Führer schon betont habe, ein besonderer Appell an die Vermögenden gerichtet, ein fühlbares Opfer werde von ihnen gefordert, und nicht eine profigne Geste.

Dr. Goebbels entwickelte dann vor den Amtswaltern die eigentlichen Aufgaben der Partei. Er betonte dabei an erster Stelle die unablässige Notwendigkeit, immer wieder aufs neue vom Nationalsozialismus zu predigen, von der Partei, die ja den Staat trage, der allen gehöre. Weiter mahnte Dr. Goebbels dazu, großzügig und ehrlich vorgebrachte Wünsche und Beschwerden auch ein offenes Ohr zu leihen, ohne daß man deshalb einem üblichen Denunziantentum Tür und Tor öffne. Er warnte weiter vor einer Ueberorganisation, da ja Organisation niemals Selbstzweck sei, sondern immer nur Mittel zum Zweck. Es solle statt dessen darauf hingearbeitet werden, die Organisationen zu verlebendigen und Ueberflüssiges abzuföhren.

Ob werde die Frage aufgeworfen: Kommandiert der Staat die Partei oder befindet sich die Partei dem Staat? Ob werde das Wort, das der Führer auf dem Nürnberger Parteitag gebrauchte, nicht nur falsch kommentiert, sondern auch falsch zitiert. Der Führer hat nicht gesagt: Die Partei befehligt den Staat, sondern: Nicht der Staat befehligt uns, sondern wir befehlen dem Staat. Das heißt: Wir Nationalsozialisten sind damit beauftragt worden, den Staat zu regieren und zu befehligen. (Lebhafte Beifall.) Der oberste Führer der Partei ist das Oberhaupt des Staates, viele Reichsleiter sind Reichsminister. Das ist zwar bis jetzt nicht ganz durchgeführt, aber was nicht ist, wird noch!

Dr. Goebbels beendete seine Ausführungen mit der Mahnung, nie zu wanken, niemals vor Schwierigkeiten, so groß sie auch sein mögen, zu kapitulieren. Wir müssen unsere Aufgabe vor der Geschichte erfüllen. Wir dürfen und werden nicht nachlassen. Wenn wir stark bleiben, bleibt das Volk stark. Als Nation kann uns nichts passieren, solange die Partei fest und stark bleibt.

Die außenpolitischen Folgen des Attentats.

Pariser Pessimismus.

DNB Paris, 13. Oktober.

Die außenpolitischen Folgen des Anschlages auf den König von Südbanien in Marjelle beschäftigen die Blätter in immer härterem Maße. Das „Journal“ sucht Italien gewisse Ausflüchte zu eröffnen, indem es schreibt, der französisch-jugoslawische Vertrag vom 11. November 1927, der am 28. Oktober 1932 erneuert wurde, ist nicht ein Bündnisvertrag, sondern ein Abkommen für die Zusammenarbeit zur Wahrung der Ruhe im Rahmen des Völkerbundes geschlossenen Ordnung. Dieser Vertrag habe Italien zum Beitritt offen.

Wissen mußte man jetzt nur, ob die Italiener, nachdem sie zehn Jahre lang den falschen Weg gegangen seien, sich nun entschließen würden, durch die Tür einzutreten.

Schon die Ereignisse in Oesterreich hätten die Italiener zu der Feststellung gezwungen, daß sie für die Aufrechterhaltung des heutigen Europas einstehen müßten.

Der „Matin“ läßt sich von seinem nach Belgrad entsandten Sonderberichterstatter melden, daß die Ereignisse von Marjelle ziemlich lange die Politik Barthous in Frage stellen würden. Es wäre geradezu ein Wunder, wenn es seinem Nachfolger gelingen würde, sie fortzuführen.

Der Barthous'sche Plan einer französisch-italienisch-jugoslawischen Verständigung werde lange ausgelegt werden müssen.

Italien sei das Opfer des Marjeller Verbrechens im gleichen Maße wie Frankreich; denn auch Italien habe seine Politik den Ausflüchten angepaßt, die die Reihe des Königs Alexander nach Paris eröffnet habe. Dieser

Mord habe plötzlich Wege verschlossen, die endlich geöffnet schienen. Dieser Mord habe Italien und Südbanien, die sich nun nirgends mehr treffen könnten, in eine Sackgasse gebracht. Jetzt würden sich die beiden Völker einem dritten Lande nähern.

Das „Echo de Paris“ hält es für richtig, einen scharfen Vorstoß gegen Ungarn zu machen und behauptet ungeheuerlicherweise, es sei, daß die ungarische Regierung in starkem Ausmaße wenigstens die moralische Verantwortung für den Mord in Marjelle trage. Diese Verantwortung sei umso größer, als das Belgrader Kabinett seit zehn Monaten vergeblich in Budapest um Aufklärung über den Schuß kroatischer Emigranten auf ungarischem Gebiet nachgesehen habe. Das Blatt erklärt, es bleibe der Pariser und der Belgrader Regierung jetzt nichts weiter übrig, als auf Grund des Artikels 11 der Satzungen die Einberufung des Völkerbundes zu beantragen.

Die Reute in Budapest hätten ungefragt französische Botschaften beschlagnahmt. Sie hätten in Verletzung der Botschaften Immunität und andere Privilegien verstoßen. Hoffentlich würden diesmal wenigstens die Hintergründe der Ermordung des Königs von Südbanien und des französischen Außenministers geklärt werden.

Wenn sich der Völkerbund seiner Pflicht entzog, dann könne man die internationalen Folgen der Marjeller Mordtat nur fürchten.

Die „Action française“ schreibt, der neue französische Außenminister werde sich auf alle Fälle erst einmal über die Lage klar werden müssen. Bei Betrachtung der Landkarte werde er von selbst zu der Feststellung gelangen, daß sich ein französisches Bündnis mit Sowjetrußland doch nur gegen Polen richten könne.

Welttheater“ mit ergreifender Wirkung aufgeführt worden.

Werte so spanische Dichtung und Kultur auf deutsche Geistesentwicklung, so spielen auch manche deutsche Einflüsse nach Spanien. Der deutsche Maler Raffael Mengs wirkte von 1761 bis 1769 als spanischer Hofmaler. Ein Deutscher Böhl von Faber, ein Erweber der spanischen Romantik. Er warb um das Verständnis für die altspanische Dichtung, schrieb in Versen über Calderon und Lope de Vega und gab altkastilische Dichtungen neu heraus. Seine Tochter Cecilia de Arrom schrieb unter dem Pseudonym Fernan Caballero Romane. Sie ist die erste Vertreterin des modernen Romans und der Dorfgeschichte in Spanien. Ein bedeutender Lyriker der spanischen Nachromantik ist der in Sevilla geborene Gualtero de Quevedo, der deutscher Abstammung ist. Otto Hauser hat seine schwermütigen Rimas verdeutschelt. Der einflußreichste Vermittler deutsch-spanischer Kulturbeziehungen war der Kölner Johannes Rattenrath. Er schrieb selbst weniger bedeutende Gedichte nach spanischem Muster, verdeutschte zahlreiche spanische Dichtungen und übertrug deutsche Dichtungen ins Spanische, was nicht wenig zur Erschließung deutschen Geistes für Spanien beitrug. Rattenrath hat auch nach spanisch-provenzalischem Muster die Kölner Blumenpiele zur Förderung junger Dichter gestiftet. Die nationalsozialistische Regierung will die Blumenpiele erneuern und fördern.

Nicht weniger bedeutungsvoll als Rattenraths spanische Lyrik war Paul Heysses spanisches Niederbuch, das in Hugo Wolf seinen genialen Vertoner fand. Unverwundt bleiben darf auch nicht, daß die spanische Musik, u. a. Theresia von Avila, Johannes vom Kreuz, im katholischen Deutschland gegenwärtig starke Beachtung finden. Der katholische Akademiker-Verband hat die sämtlichen Werke des hl. Johannes vom Kreuz deutsch herausgegeben. In dieser Ausgabe kommen die hervorragenden Nachdichtungen seiner

herrlichen Hymnen durch Kardinal Melchior von Dierendonck erst recht zur Wirkung. Unvergessen ist auch Alban Stolz' Spanenbuch: Spanisches für die gebildete Welt.

Die moderne Literatur Spaniens wird von Miguel Unamuno und Ortega y Gasset beherrscht, die stark von deutscher Philosophie beeinflusst sind. Leider zeigen sie noch die Wirkungen jenes liberalen zerflegenden Geistes, der in Deutschland schon geschlagen ist und Niedriggefühle liefert. Umgekehrt hat Spanien mit Donoso Cortes, der jetzt erst durch Carl Schmitt wirksam wird, wertvolles Gedankengut zur antwortlichen politischen Entwicklung im neuen Deutschland beigetragen.

Zum Schluß sei auch daran erinnert, daß sich in Spanien nördlich der Sierra Nevada, in der Nähe von Guadarrama, größere Siedlungen Deutscher befinden, die nur oberflächlich hispanisiert sind und in ihrem Aussehen und Wesen unverkennbare deutsche Züge tragen.

Reiche kulturelle Beziehungen verknüpfen somit Deutschland und Spanien. Möge der Sieg des nationalen Spaniens über den Marxismus die alte Freundschaft vertiefen!

Laval Außenminister?

DNB Paris, 13. Okt.

Ministerpräsident Doumergue hatte am Freitagabend eine längere Unterredung mit dem Royalminister Laval, die in der Presse allgemein dahin gedeutet wird, daß die Aussichten Lavals, als Nachfolger Barthous die Leitung des Außenministeriums zu übernehmen, gestiegen sind. Man rechnet noch für heute nachmittag, d. h. sobald die Besprechungen für Barthous beendet sein werden, mit der Lösung der teilweise Rabinetskrise. Die Umbildung dürfte, wenn man den Voraussetzungen der Morgenpresse



Glauben schenken darf, auf das Notwendigste beschränkt bleiben. Außerdem gilt als wahrscheinlich, daß Herriot und Tardieu Staatsminister ohne Amtsbereich bleiben, damit durch Umbesetzung dieser Ministerposten nicht das politische Gleichgewicht des Kabinetts gestört wird. Ob die Umbildung unter diesen Umständen auch das Justizministerium betreffen wird, ist im Augenblick noch nicht zu übersehen. Als künftiger Innenminister kommt ein radikalsozialistischer Abgeordneter in Frage.

Der „Petit Parisien“ berichtet, daß Ministerpräsident Doumergue am Freitagabend den französischen Botschafter in Berlin, Francois-Poncet, empfangen habe.

Der Einzug des jungen Königs in Belgrad.

DBN Belgrad, 13. Oktober.

Der junge König Peter II. hielt Sonnabend vormittag in Belgrad seinen feierlichen Einzug. Schon um 8 Uhr früh herrschte in der Stadt ein ungewöhnlich lebhaftes Treiben. Die Regimenter der Garnison zu Fuß und zu Pferde, Artillerie und die technischen Truppen nahmen in Paradeuniform in den Straßen Aufstellung, die der König durchfahren sollte. Hinter dem Spalier der Soldaten drängte sich eine ungeheure Menschenmenge. Um 9.10 Uhr trafen am Bahnhof die Mitglieder des Regiments, des Kabinetts und die ranghöchsten Generale. Im Augenblick, als der Hofzug in die Bahnhofshalle rollte, ertönte die Staatshymne.

Aus dem Zuge trat als Erster der junge König im Reizeanzug. Ihm folgten die südbanische Königinmutter Maria, die rumänische Königinmutter Maria, Prinz Arsen Karageorgewitsch, der Oheim des kleinen Königs, Prinzessin Vleana, Außenminister Jostitsch, Hofminister Antitsch, Hofmarschall Dimitriewitsch, der französische Gesandte Ragnat sowie die Mitglieder der Volksvertretung und der Regierung, die dem König bis an die Grenze entgegengefahren waren. König Peter II. wurde zuerst von Prinz Paul und den übrigen Mitgliedern des Regiments begrüßt. Sodann schritt er die Front der Grenzpompagnie ab, die durch die Garde-Infanterie gestützt wurde. Dem Patriarchen, der ihm gerührt entgegenkam, küßte der König die Hand. Der Bürgermeister von Belgrad bot ihm nach alter Sitte Salz und Brot zum Willkommen aus. Schließlich trat Ministerpräsident Jostitsch an ihn heran und sprach folgende Worte:

„Eure Majestät! Die Regierung und das ganze südbanische Volk begrüßen Sie auf das herzlichste und bringen Ihnen durch mich die Versicherung ihrer grenzenlosen Liebe und unerschütterlichen Ergebenheit zum Ausdruck. Sie geloben, getreulich hinter Ihnen zu stehen und das heilige Vermächtnis Ihres großen Vaters, des unsterblichen ritterlichen Königs Alexander I., des Einigers, zu erfüllen, indem Sie Südbanien behüten wollen.“

Der König reichte allen Würdenträgern die Hand und begab sich sodann in den Hofwartesaal, wo auf ihn die Vertreter des Senats und der Episkopie, der Erzbischof von Belgrad und das diplomatische Korps in Galauniform warteten. Als der König den Platz vor dem Bahnhof betrat, brach die Menge in ungeheure Begeisterung aus. Der König fuhr nunmehr im Kraftwagen unter dem Jubel der Menge nach dem Schloß.